

Der Kolonist

Erscheint 3 mal wöchentlich, jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag.

Adresse: Ekaterinograd, Samarsk. губ., редакция газеты
«ДЕРЬ КОЛОНИСТЪ»

Bezugspreis mit Zustellung aufs Jahr 6 Rbl., 6 Monate 3 Rbl.,
3 Mon. 1 Rbl. 50 Kop. Ins Ausland jährlich 8 Rbl. Anzeigen nach
Übereinkunft. Bis zum Schluss des Jahres 4 Rbl. Einzelnummer 7 Kop.
Adressenänderung 30 Kop.

Nr. 13.

Katharinenstadt, Mittwoch, den 31. Mai 1917.

1. Jahrgang.

Die Konferenz der deutschen Sozialisten

an der Wolga findet am Donnerstag, den
1. Juni im ersten Korpus der Saratowschen
Universität statt.

Tagesordnung:

- 1) Die Gründung einer einheitlichen sozialistischen Organisation der Arbeiter und Bauern der Wolgakolonien.
- 2) Unsere Stellungnahme den deutschen kadettisch-oktobristischen Gruppen gegenüber.
- 3) Unsere gegenseitigen Beziehungen mit den russischen Bauern und Arbeitern.
- 4) Unsere Aufgaben und Ziele im gegenwärtigen politischen Moment: a) Unterstützung der zeitweiligen Regierung, b) das Anstreben eines baldigen ehrenhaften Friedens, c) eifrige Beteiligung an der Vorbereitungsarbeit zur bevorstehenden Einberufung der Gründungsversammlung.
- 5) Unsere Aufgabe auf dem Gebiete der Volksaufklärung: a) Schulfrage, b) Zeitungs- und Verlagsfrage.

Zum Sozialistenkongress.

Der Klassenkampf tobt auf der ganzen Linie und er hat naturgemäß auch uns Wolgakolonisten mit fortgerissen. Die Notwendigkeit einer Organisation aller progressiven Kräfte der Kolonien sprang schon auf der Saratower Versammlung in die Augen. Hier lieferten die Dicksäcke und „alle ihnen Anverwandte und Zugetane“ ihre erste Schlacht und entwickelten eine Kriegskunst, die Staunen erregte. Telephon und Funkentelegraph, leichte und schwere Artillerie, die Festung im katholischen Seminar und die Schützengräben im Privvolksli Wolsal, alles war aufs peinlichste vorbereitet nach den letzten Anforderungen der Kunst. Sogar ihre Flieger haben diese Herren — „Meine“, die bald in Mariental, bald in Katharinenstadt, bald in Seelmann ihre Flatterminen legen oder Proklamationen werfen, worin ihnen auch die häßlichsten Mittel und Mittelchen (Drohungen, Schmähungen und Verleumdungen) nach gut genug sind, die Bevölkerung auf den Gegner zu hegen; und große Lustschiffe, deren Tragweite bis nach Moskau und Odessa reicht. Und überall den Mund voll, und überall: „Wir Deutschen“, als ob sie das Deutschtum ganz gefressen hätten, als ob sie das Monopol darauf besäßen. Und dann kommt das Zwitterprogramm, die bunte

Stückeldecke. Wiederum seine Diplomaten: Die Kadetten sind zu unpopulär; also — Einkammersystem, was kommt's auch auf eine Kammer mehr oder weniger an. Aber die Trennung von Staat und Kirche, die selbst die Kadetten noch haben, die lassen wir weg, wie die Oktobristen, das merkt niemand. Dazu dann die famose Begründung. Der Oktobrist Gutschkow, dem wir unsere Stimmen gegeben hatten, hat uns verraten. (Erst jetzt ist ihnen das Taglicht aufgegangen, um zu sehen, mit wem sie Paktta konventa geschlossen hatten); aber der Sozialist Kereniski, den wir immer bekämpft haben; der ist uns jetzt gut genug, wieder das gut zu machen, was weiland „unser“ Gutschkow versaut hat. Im Uebrigen wollen wir aber von den Sozialisten nichts wissen; denn sehen Sie, „das Eigentumsgefühl ist beim deutschen Kolonisten sehr stark entwickelt“. Gerade so! Der Russe, der Tatare, der hat das Geld nicht so gern, aber der Deutsche, der ist ganz eigenartig organisiert. Das gemahnt ganz verzweifelt an „das auserwählte Volk Gottes“, daß von seinem Gotte bekanntlich die Verheißung hatte, das gelobte Land zu erobern und den ausdrücklichen Befehl, alle Bewohner daselbst schonungslos auszurotten, selbst die Weiber und Kinder. Der alte Schopenhauer bemerkt dazu: „Wenn ein Mal, im Laufe der Zeiten, wieder ein Volk erstehen sollte, welches sich einen Gott hält, der ihm die Nachbarländer schenkt, die sodann, als Länder der „Verheißung“ zu erobern sind; so rate ich der Nachbarn, solchem Volke zeitig die Verheißungen auszureißen, wie auch den Tempel des so großmütig die Nachbarländer vorschenkenden Gottes bis auf den letzten Stein zu zermalmen, — und das von Rechtswegen“.

Aufgabe der Sozialisten ist es, diese Plamage abzuwaschen von dem Volke der deutschen Kolonisten, zu zeigen, daß es auch noch andere Kolonisten gibt, als die erkenntlose, irreführende Masse; zu sagen, daß in der Brust des deutschen Kolonisten neben dem Eigentumsgefühl auch noch ein Schamgefühl und ein Gerechtigkeitsgefühl wohnt.

Aber nicht nur handelt es sich um das Ansehen unseres Volkes, sondern auch um seine Lebensinteressen. Es gilt, dem Volke die Augen zu öffnen und ihm zu zeigen, wo seine Freunde und wo seine Feinde sind. Zu diesen wichtigen und hehren Aufgabe laßt uns fester die Reihen schließen. Wir wünschen der künftigen Organisation Kraft und Mut zu ihrer Arbeit und Erfolg

in ihrer Tätigkeit. Es lebe der erste deutsche Sozialistenkongress in den Wolgakolonien!

Rettet eure Freiheit.

Noch ist unsere junge schwer erzungene Freiheit, der Traum vieler Geschlechter, nicht gekräftigt, und schon beginnen mit freigelegter Hand Haber und Zwietracht, ihren giftigen Samen auszustreuen; noch sind die lieblichen Melodien der ersten Revolutionslieder nicht vollständig verklungen, und schon stören grelle Mischöne die kaum hergestellte Harmonie; kaum erst ist der tönernen Koloss zusammengebrochen, und lustig schon wuchert aus dem Schutt der alten Herrlichkeit unser Erbfehler, der unselige Parteikampf, der uns schließlich zur Demoralisation, zur Anarchie führen muß. Jede Volksbefreiung ist durch Opfer, oft leider schwere Opfer erkauft worden. Auch wir waren von dieser traurigen Notwendigkeit überzeugt, aber was uns gegenwärtig aus allen Ecken und Enden unserer Heimat berichtet wird, das sind schon nicht mehr Nachwehen einer gesunden Geburt, sondern häßliche Herrbilder derselben. Hier brandstiften trunksüchtige Soldaten vermischte Scharen, führen Häußerbanden mit der Willkür regelrechte Gefechte, dort verhindern Bauern das Löschen brennender Wälder und erlauben sich gräßlichen Unfug und Widersecklichkeiten gegen die bestehende Gewalt! Im ganzen Reich, auf allen Gebieten der Staatsverwaltung, vollständige Auflösung; absolute Machtlosigkeit der temporären Regierung, bedrohlicher Niedergang der Schlagfertigkeit der Armee, Stockung des Verkehrs und Transportes, bei allem Reichtum Mangel an Nahrung und Lebensmitteln, verblendeter Parteilhaber um theoretische Revolutionsprinzipien und nicht zu allerletzt der höchst nachteilige Einfluss der äußersten Linken auf die innere und äußere Politik.

Sind das freie Bürger eines freien Staates oder aufrührerische Sklaven? Sind das Ausgeburten einer zerrütteten Phantasie oder bedrohliche Anzeichen des heranabenden Sturmes, deutliche Vorboten einer Katastrophe, die im Hintertreffen die Gegenrevolution mit sich führt?

Es gibt Erscheinungen, um deren Ursache und Wirkung niemand streitet, dagegen muß gekämpft werden; es geschehen Dinge, welche keiner Kritik unterliegen, deren angesichtsliche Staatsgefährlichkeit jedoch jedem

grell in die Augen fällt und vor die schwere Frage stellt:

„Was soll nun weiter geschehen, was müssen wir tun?“

„Das Vaterland steht am Rande des Verderbens“, konstatiert Kerensti und fordert sofortiges Eingreifen der Regierung und aller maßgebenden demokratischen Parteien, ehe es „zu spät“ wird. Oder sollte es jetzt schon zu spät sein? Die nächsten Tage, die nächsten Stunden vielleicht schon, müssen die schicksalsschwere Lösung bringen, ob wir reif für die Freiheit sind oder ob die schenklische Frage der Anarchie über sie triumphieren wird.

Die Führer des Volkes stehen vor einer ersten Aufgabe, und in ihrer Hand wird es liegen, die kritische Lage zu klären, dem allgemeinen Interesse des Landes — der Freiheit — und dem endgültigen Ziele — Bewahrung dieser Freiheit — die ganze ungeteilte Kraft zu widmen.

Der erste Schritt in dieser Richtung, das Koalitionsministerium, dessen Deklaration die heutigen Zeitungen brachten, verdient unsere volle Anerkennung. Das demokratische Volk hat nun seine demokratische Regierung und vom dem Volke selbst wird es in erster Linie abhängen, ob dieser letzte Eintrag die erwünschte Ruhe bringen wird, oder ob wir alle der Anarchie, dem blutigen Terrorismus, wehrlos in die Hände fallen.

Es ist die höchste Zeit, der Wirklichkeit gerade ins Auge zu sehen und sich frei zu sagen, daß die Lage sehr, sehr ernst ist. Ganz hoffnungslos sind wir noch nicht, und das ist unser einziger Rettungsanker. Noch ist es Zeit, dem Hader und gegenseitigen Mißtrauen ein Ende zu machen, in letzter Stunde noch sich sämtlich um die Freiheitsfahne zu scharen und im Kampfe wacker zu stehen oder zu fallen als treue Schützer der Freiheit des Vaterlandes.

Hoffentlich ist es noch nicht zu spät!

J. Emich.

Wonach strebt die sozialrevolutionäre Partei?

Die Partei der Soz.-Rev. verteidigt die Sache der Kleinbauern, Arbeiter und überhaupt aller Arbeitenden.

Die soz.-rev. Partei fordert volle Freiheit und Gleichheit aller Bürger ohne Unterschied des Glaubens, der Nationalität und des Geschlechts.

Die soz.-rev. Partei fordert volle Freiheit des Gewissens, der Presse, des Wortes, der Versammlungen und Vereine.

Die soz.-rev. Partei fordert die Unantastbarkeit der Person und der Wohnung.

Die soz.-rev. Partei fordert das allgemeine, gleiche, geheime und proportionale Wahlrecht für jeden Bürger und jede Bürgerin, die das 20. Lebensjahr erreicht haben und nicht als Diebe, Mörder, Vaterlandsverräter oder Verrückte bekannt sind.

Die soz.-rev. Partei fordert eine Volksverwaltung (Eine demokratische Republik) mit einer möglichst großen Selbstständigkeit der Gebiete, Städte und Dörfer.

Die soz.-rev. Partei fordert eine möglichst große Selbstständigkeit der verschiedenen Völker, Kustanen und verlangt, daß man einer jeden Nation das Recht gibt, seine Lage zu bestimmen.

Die soz.-rev. Partei fordert, daß alle

Beamten gewählt werden, daß man sie (ohne Ausnahme der Deputaten und Richter) zu jeder Zeit nach dem Willen des Volkes absetzen und richten kann.

Die Soz.-rev. Partei verlangt, daß man kostenlos richten soll.

Die soz.-rev. Partei fordert, daß in allen örtlichen, staatlichen öffentlichen Anstalten (Post, Bank, Krankenhaus u. s. w.) und Gerichten alle Angelegenheiten in der Sprache geführt werden müssen, in der die örtliche Bevölkerung spricht.

Die soz.-rev. Partei fordert, daß ein jeder Mensch in einer Bürgerchule alles das lernen muß, was ein gebildeter Mensch wissen muß, und verlangt, daß das Lernen umsonst geschieht und daß den Armen Bücher und Kleidung umsonst gegeben werden.

Die soz.-rev. Partei fordert, daß eine jede Nationalität ihren Teil des Geldes, das zur Volksaufklärung bestimmt ist, so zur Volksaufklärung verbrauchen darf, wie sie selbst will.

Die soz.-rev. Partei verlangt die Trennung der Kirche vom Staate, das heißt, daß keine Religion einen Vorzug vor den anderen habe.

Die soz.-rev. Partei verlangt die Aufhebung der Armee während der Friedenszeit und daß man nur im Falle eines Krieges eine Volksmiliz sammle, wie es in Nordamerika und in der Schweiz schon lange der Fall ist.

Die soz.-rev. Partei verlangt, daß der größte Teil der Steuer von den Reichen genommen wird durch eine steigende Einkommensteuer.

Die soz.-rev. Partei strebt nach Erhaltung und Vermehrung der geistigen und leiblichen Kräfte der Arbeiter.

Die soz.-rev. Partei verlangt, daß man die Arbeit aller Dienenden nach den Regeln der Gesundheitslehre gestalte.

Die soz.-rev. Partei verlangt, daß die Dienenden und Arbeiter auf Kosten ihrer Arbeitgeber in Unglücksfällen, Arbeitslosigkeit, Krankheit und Alter sicher gestellt werden.

Die soz.-rev. Partei verlangt die Sozialisierung des Landes, das heißt sie verlangt, daß alle Ländereien kostenlos den Leuten übergeben werden, die das Land mit eigener Kraft bearbeiten.

Die soz.-rev. Partei verlangt, daß demjenigen, dem das Land abgenommen wird, in keinem Falle für das Land bezahlt wird, daß ihm aber, wenn er kein Handwerk versteht und kein Geld oder anderes Gut besitzt, die Regierung eine kurze Zeit, bis er einen Verdienst hat, unterstützt.

Die soz.-rev. Partei verlangt, daß die Regierung den Bauern mit Maschinen, Samen, Vieh und Gebäude zu Hilfe kommt und daß man den armen Bauern und besonders den Bauerngesellschaften Kredit gewähren soll.

Die soz.-rev. Partei verlangt, daß es niemals mehr Krieg gibt, ohne daß das ganze Volk gefragt wird.

Die soz.-rev. Partei kämpft dafür, daß dieses alles ins Leben eingeführt werde, manches gleich, das andere durch die Gründerversammlung.

Die soz.-rev. Partei kämpft für einen möglichst schnellen Frieden, ohne Eroberungen und Auszahlungen, und sie streitet für das Wohl und die Freiheit aller Völker der Erde. —

Kameraden! Wir bieten euch an, sich der Partei der Soz.-Rev. anzuschließen; denn nur „Im Kampfe erwirbst du dein Recht!“ in den Kampf für Land und Freiheit und eine schnellere Beendigung des Krieges! Das Warenburger Kolonistenkomitee der Partei der Sozialistischen Revolutionäre.

Zur bevorstehenden Kusterversammlung in Katharinenstadt am 4. Juni.

Wie bekannt, wird am 4. Juni d. J. in Katharinenstadt eine allgemeine Kusterversammlung stattfinden, zu der alle Kuster der Verg- und Wiesenorte eingeladen sind. Daß eine solche Versammlung dringend nötig ist, endlich die Zeit gekommen ist, daß man sich frei ohne Fürbitte der nächsten Vorgesetzten organisieren kann, ist es die höchste Zeit, einen Kusterverein zu gründen. Wir hatten ja einen Kuster-Lehrerverein, aber dank unserer Geistlichkeit wurde er von der alten Regierung geschlossen; daher wollen wir uns jetzt organisieren, denn jede Organisation ist eine Macht, mit der man rechnen muß. Die Lage der Kuster ist ja, wie allbekannt, eine der traurigsten, die es geben kann; der Kuster hat viele Pflichten, aber keine Rechte. Diese Rechte können wir uns nur gemeinsam erkämpfen, wie eine bekannte Lösung lautet: „Im Kampfe erwirbst du dein Recht!“ Daher wollen wir uns organisieren und gemeinsam kämpfen um unsere Rechte und um die Verbesserung der materiellen Lage.

Möchten doch die Kollegen (Kuster) sich recht zahlreich an dieser Versammlung beteiligen und endlich einen festen Kusterverein gründen!

Ein Kuster.

Über die Organisation der Bauernverbände.

Der Bauernkongreß des Saratower Gouvernements, der am 7. — 8. April in Saratow tagte, hat über die Gründung von Bauernverbänden folgenden Beschluß gefaßt.*

1. Der Bauernverband verfolgt die Aufgabe, alle arbeitenden Bauern zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen und politischen Interessen zu vereinen. Eine seiner nächsten Aufgaben ist, das Bauerntum zur konstituierenden Versammlung vorzubereiten.
2. Mitglieder des Bauernverbandes können sein Personen beiderlei Geschlechts, die das 20. Lebensjahr erreicht haben, ohne Unterschied der Nationalität, des Glaubens und Parteibekenntnisses, mit Ausnahme durch die Erkenntnis des örtlichen Komitees bescholtener Personen.

Anmerkung. Im Bauernverband können, auf Beschluß des örtlichen Komitees Mitglieder und Personen aufgenommen werden, die, obgleich sie sich mit Landwirtschaft nicht beschäftigen, doch den Aufgaben des Verbandes wohlwollen, und an deren Verwirklichung sich zu beteiligen wünschen und ihm von Nutzen sein können.

* Diese Regeln können überall bei der Organisation eines Bauernverbandes als Grundlage dienen.

3. Die Grundzellen des Bauernverbandes sind die Dorf-Bauernvereine, aus denen sich die Kreis-, Bezirks- und Gouvernementsverbände bilden.
4. Alle Angelegenheiten des Dorf-Bauernvereins werden von der allgemeinen Versammlung beschlossen, die aus ihrer Mitte ein Dorfkomitee wählt, dessen Mitgliederbestand die Versammlung bestimmt.
- Anmerkung. In großen Dörfern kann die Entscheidung der Vereinsangelegenheiten Bevollmächtigten übertragen werden, die in einer vom Verein bestimmten Anzahl gewählt werden. Die Bevollmächtigten wählen ein Dorfkomitee.
5. Die Dorfvereine eines Kreises bilden einen Kreisbauernverband.
6. Die Angelegenheiten des Kreisverbandes leitet der Rat der Dorfvertreter, der aus seiner Mitte ein Kreiskomitee des Verbandes wählt in einer vom Rate der Vertreter bestimmten Anzahl.
7. Den Plan der Arbeit und die Leitung der Sitzungen, die Zeitbestimmung derselben wird vom Rate selbst bestimmt.
8. Die Mittel des Verbandes werden durch Selbstbesteuerung erhoben.
9. Die Kreisverbände der Bauern eines Bezirks bilden einen Bezirksverband.
10. Zur Leitung dieses Bauernverbandes werden aus den Vertretern der Kreiskomitees Bezirksräte gebildet, wobei auf ungefähr 1000 Mann nicht weniger als ein Vertreter kommt.
11. Die Bezirksräte des Bauernverbandes wählen ein Vollziehungskomitee des Verbandes in einer von ihnen selbst bestimmten Anzahl.
12. Die Bezirksbauernverbände bilden einen Gouvernementsverband.

13. Zur Leitung der Angelegenheiten des Gouvernementskomitees wird von den Bezirksräten ein Gouvernementsrat der Bauerndeputierten gebildet, wobei auf ungefähr 10000 Mann Mitglieder ein Vertreter kommt, jedoch nicht weniger als 5 Mann von jedem Bezirk.
14. Der Gouvernementsrat der Bauerndeputierten wählt ein Gouvernementsvollziehungskomitee.
15. Der Gouvernementsrat der Bauerndeputierten wählt seine Vertreter in den allrussischen Bauernverband, der seinerseits aus seiner Mitte Vertreter in den allrussischen Rate der Arbeiter- und Soldatendeputierten nach Uebereinkunft mit diesem wählt.
16. Wenn die Tätigkeit der Dorf-, Kreis- und Bezirksverbände sich einstellt, werden alle ihre Geschäfte, sowie auch ihr Inventar und Kassenbestand auf Beschluß des Gouvernements — Bauernkongresses dorthin und zu dem Zwecke übergeben, wie es der Kongreß anweist.
17. Das Gouvernements-Ausführungskomitee des Bauernverbandes hat die Pflicht, eine besondere Vorschrift auszuarbeiten mit einer ausführlichen Anweisung darüber, welcherart Ausgaben an Ort und Stelle von den Dorf-, Kreis- und Bezirkskomitees beschlossen werden können.

— Südlich von St. Reuten ist Artilleriefener; besonders starkes Feuer ist bei Jilen.

Die englische Front in Frankreich.

Bei Jpre sind die Engländer vorgegangen und haben die Anhöhe Meßin-Beitschate und eine Reihe von Dörfern und Befestigungen südlich vom Flusse Douve genommen. Die Versuche der Deutschen, diese Positionen wieder zurückzugewinnen, sind mißglückt. Die Verluste der Deutschen betragen 5000 Mann, eine Anzahl von Kanonen und Kugelsprengen. Zwischen englischen und deutschen Fliegern kam es zu Kämpfen. Eine deutsche Abteilung bestand aus 30 Apparaten.

An der westlichen, der rumänischen und an der kaukasischen Front ist alles beim alten.

Der Minister Kerenzki und die Generale Dragomir und Radzko-Dmitriew haben durch die Verbindungsgänge die vorderen Laufgräben besucht. Kerenzki begrüßte die Soldaten und mahnte zur Disziplin und Organisation. Einer der Soldaten erwiderte, daß man beim Vorgehen umkomme, und daß der Tote weder Land noch Freiheit brauche; die Regierung müsse Frieden schließen. Kerenzki wurde unwillig, rügte die Worte des Soldaten und befahl, ihn nach Hause zu schicken, als einen Feigling, der das Land nicht verteidigen wolle. — Der Offizier der Kompanie, zu der der Soldat gehörte, sagte, daß nur das Innere des Reiches schuld sei, daß die Stimmung gesunken sei. „Die Kompanien, die uns zur Verstärkung geschickt werden“, sagte er, „kommen in Form von Namenslisten, Plakaten, die die Freiheit verherrlichen, und roten Fahnen an, auf denen: „Krieg bis zum siegreichen Ende!“ steht“.

Der Krieg.

An der französischen Front.

Die Angriffe der Deutschen sind aufgehalten. Es gelang ihnen jedoch, einige Laufgräben der ersten Linie zu nehmen im Süden von Jilen.

Feuilleton.

Die Hanneffe und die Stoffels.

(Ein Märchen nach M. Gorki.)

Auf der einen Seite des Landes wohnen die Hanneffe und auf der anderen die Stoffels, und zwischen ihnen war ein Fluß. Das Land ist ein enger Raum, und die Leute sind gierig und neidisch, und daher gibt es zwischen den Leuten über jeden Dreck Schlägerei; so einem was nicht gefällt — gleich — hurra und — druff uns Bleß!

Und da schlagen sie sich eine gute Zeit. Endlich gewinnt einer, und dann fangen sie an, den Gewinn und den Schaden zu zählen: zählen und — was der Schaden!? — es hat geschienen, als ob sie sich gut geschlagen hätten, ohne Barmherzigkeit, aber es kommt nun heraus, daß sie Schaden gestitten haben!

Da denken die Hanneffe: „Einem Stoffel ist der schönste Preis „n Siebenter“, aber ihn totzuschlagen, hat es anderthalb Silberrubel gekostet. Wie ist das?“

Die Stoffels schütteln auch die Köpfe: „Ein lebendiger Hanneffe, wenn er sich selbst abschlagen würde, kostet noch keinen „Dritter“, aber ihn zu vernichten, kam es auf „n Silberrubel! Wie kommt das?“

Und aus Angst des einen vor dem anderen bestimmen sie so:

„Wir müssen uns mehr Kriegsgeräte anschaffen, dann wird der Krieg schneller gehen, kommt das Totschlagen billiger.“

Und ihre Kaufleute, die stecken ihre Geldbeutel voll und schreien und hegen:

„Ihr Leute! Reitet das Vaterland! Das Vaterland kostet teuer!“

Da bereiten sie eine Anzahl Kriegsgeräte, suchen eine passende Zeit aus und — vorwärts! um einer den anderen von der sündigen Welt zu schaffen, damit er schneller in den Himmel komme.

Da schlugen sie sich und schlugen sich eine schöne Weile, endlich hatte einer den anderen besiegt und beraubt. Dann fingen sie an, das Gewonnene und das Verpielte zu zählen und — können's sich selber nicht glauben!

„Nu, da ist aber was nicht richtig“, meinten die Hanneffe; „das vorige Mal, kam uns ein totgeschlagener Stoffel anderthalb Rubel, und diesmal kommt uns jede gemordete Seele auf 15 Rubel!“

Das Leben wird den Hanneffen bitter, aber auch den Stoffels ist's nicht gut zu Mute.

„Die Sache ist faul! Der Krieg kommt so teuer, daß man alles hinwerfen möchte.“

Aber weil die Leute ja starrköpfig sind, so beschloßen sie:

„Ihr Brüder, wir müssen die Totschlägerei noch besser wie früher gestalten.“

Und ihre Kaufleute, die kriegen ihre Beutel garnicht voll genug und schreien: „Ihr Leute! Das Vaterland ist in Gefahr!“

Und selbst erhöhen sie unterdessen heimlich die Preise auf Tabak und „Arschinwaren“ immer mehr.

Endlich hatten die Hanneffe und die Stoffels die Totschlägerei noch hoch genug gebracht und hatten einer den andern besiegt und beraubt.

Aber als sie die Ausgaben und Einnahmen anfangen zu zählen — 's ist zum Weinen!

Ein lebendiger Mensch wird garnichts gerechnet, aber ihn totzuschlagen kommt immer teurer!

In der Friedenszeit klagen sie einander: „Die Sache macht uns bankrott“, fagen die Hanneffe.

„Ja, ja, gänzlich bankrott“, sind die Stoffels einverstanden.

Aber als eines Tages einem seine Ente nicht richtig in's Wasser geschlüpft war, da fingen sie wieder an sich zu schlagen.

Und ihren Kaufleuten fällt es schon zu schwer, das Geld in ihren Beutel selbst hineinzustecken und sie fangen an zu klagen:

„Dieses Papiergeld, das macht einen müde. Da kann man nehmen und nehmen, und der Sack wird garnicht voll!“

(Schluß folgt.)

Ein Segefecht.

Englische leichte Kreuzer und Minenzerstörer hatten einen Zusammenstoß mit sechs deutschen Minenbooten. Ein deutsches Minenboot ist versenkt, ein anderes ist beschädigt.

Ein Angriff deutscher Luftschiffe.

18 deutsche Luftschiffe haben die englische Küste bei Essex angegriffen und Bomben in die Seeanlagen auf dem Nebenfluß der Themse, Medue, geworfen. Die Engländer haben 12 Apparate herabgeschlagen; es fehlen fünf englische Luftschiffe.

Tätigkeit unserer Flieger.

Russische Flieger haben im Rücken des Feindes Bomben geworfen. Einer der Apparate ist in der Gegend von Thimatisch gestürzt, die Flieger sind umgekommen.

Versenkte Schiffe.

Am 25. Mai wurden die schwedischen Segelschiffe „Ellen“ und „Alida“ von einem deutschen Unterseeboot versenkt. Ein drittes Schiff erhielt die Erlaubnis in Raumo zu landen. Die Besatzungen der versenkten Schiffe sind nach Raumo gebracht.

Ausland.

Italien.

Am 22. Mai wurde feierlich die Vereinigung und die Unabhängigkeit Albanien unter dem Schutze Italiens verkündet.

Der Entschluß Italiens, das ganze Albanien für unabhängig und unter seinem Schutze zu erklären, kam den diplomatischen Kreisen der verbündeten Staaten gänzlich unerwartet. Weder in unserem Ministerium des Äußeren, noch in der englischen und französischen Gesandtschaft war im geringsten bekannt, daß Italien solch einen Schritt zu tun beabsichtigt. Während des 23. und 24. Mai beriet der Minister des Äußeren Terechtschens mit dem englischen und französischen Gesandten über das Unerwartete der Maßnahme Italiens. In diesen Beratungen wurde beschlossen in Rom von seiten der verbündeten Mächte Vorstellungen zu machen.

Deutschland.

Feldmarschall Hindenburg hat sich telegraphisch mit einem Aufruf an den Rat der Arbeiter- und Soldatendeputierten gewandt, als Antwort auf ihren Aufruf an die Demokraten der ganzen Welt über die Beendigung des Krieges. Hindenburg sagt, daß Deutschland die Formel: Frieden ohne Eroberungen und ohne Kriegsschädigung ganz annehmbar findet. Kaiser Wilhelm sehe keinerlei Gründe zum Weiterführen des Krieges und schlägt den russischen Soldatenorganisationen vor, Maßnahmen zu treffen — zum sofortigen Einhalten der Kriegsoperationen von seiten Russlands.

Inland.

Roheiten.

In Pärizyn wurden auf einer Versammlung die Arbeiter und Soldaten aufgefordert, den Krieg sofort zu beenden und der zeitweiligen Regierung nicht zu trauen. Als sich der Verwalter Wozjanzew zum Worte mel-

dete und dem Redner widersprach, wurde er von der Menge grausam verprügelt. Auf dem Wege zum Krankenhaus verschied der Unglückliche. Die örtlichen Zeitungen haben zugunsten seiner Familie eine Sammlung eröffnet.

In Eupatoria hat eine Haufen von 3000 Mann 7 Personen getötet, die des Diebstahls verdächtigt waren.

In Homel nehmen die Raubüberfälle auf die Güter der wohlhabenden Bauern überhand. Oft kommen Ermordungen vor. Die Schuldigen sind meist in Uniform und haben falsche Papiere.

Eingefangene Deserteure.

In Simbirsk hat die 300 Bajonett starke „Region der Freiheit“ eine Jagd auf die Soldaten der Wugulminer Garnison veranstaltet, die sich geweigert hatten, an die Front zu gehen.

Soldaten und Matrosen haben in Nikolajew 400 Deserteure eingefangen; aus Odessa sind 1200 Flüchtlinge gebracht worden, die sofort an die Front geschickt wurden.

Ein Unfall.

Bei einem wichtigen Manöver platzte auf einem russischen Minenboote eine Mine und erschlug die darauf befindlichen 3 Offiziere, 1 Kadetten und elf Matrosen, und auch auf dem benachbarten Boote gab es Tote und Verwundete; sie blieben jedoch alle an Ort und Stelle, vollendeten die Operation und kehrten dann auf einem Boote zu den Schiffen zurück. Die Verwundeten wurden alle nach Sewastopol gebracht; Admiral Kolschak hat allen Georgienkreuzer verliehen. Krenski hat sie besucht und die ihm geschenkten Blumen unter ihnen verteilt.

Opferbereitschaft.

Die eparchiale Konferenz hat sich für die Trennung der Kirche vom Staate ausgesprochen. Der Erzbischof Dimitri hat sich dem Aufrufe der Konferenz, Kleindien auf dem Altare des Vaterlandes zu opfern angeschlossen, und hat selbst sein Brillantpanthion (ein Bild der Mutter Gottes, das die Erzbischöfe auf der Brust tragen) geopfert.

Zur konstituierenden Versammlung.

Am 25. Mai wurde die beratende Versammlung zwecks Einberufung der konstituierenden Versammlung vom Ministerpräsidenten eröffnet. Er wies auf die Wichtigkeit und Schwierigkeit der bevorstehenden Arbeit hin, die die größte Gerechtigkeit allen Teilen und Gruppen der Bevölkerung gegenüber wahren muß. Die konstituierende Versammlung wird das höchste Organ des Staatswillens und des Volkswillens sein, das die Grundlagen des Lebens im künftigen freien demokratischen Staate auszuarbeiten wird; es wird die Verantwortung für die Zukunft Russlands tragen. Es ist selbstverständlich, daß seine Zusammensetzung dieser Verantwortung entsprechen muß. Die konstituierende Versammlung muß der Sammelplatz aller geistigen Kräfte des Volkes sein.

Die Frage über die Zukunft des gewählten Kaisers.

Im Räte der Arbeiter- und Soldatendeputierten wurde die Frage erörtert, wo der gewählte Kaiser hingebracht werden soll. Es wurden verschiedene Vorschläge gemacht, unter anderem der, den gew. Kaiser nach

Sibirien in die Goldwäschereien zu schicken. Schließlich wurde beschlossen, ihn nach Kronstadt in die Festung zu bringen.

Aus der Heimat.

In Warenburg, Bez. Now., hat sich vor einigen Tagen eine Ortsgruppe der Partei der Sozialisten-Revolutionäre gebildet. Es ist das wahrscheinlich die erste sozialistische Organisation in den Wolgaskolonien. Diese Ortsgruppe hat ein Komitee gewählt, das seinen Stempel führt und das Programm der soz.-rev. Partei in einfacher, leicht verständlicher Sprache in Masse hat abdrucken lassen, um es zu verteilen. Wir bringen dieses Programm auch in der heutigen Nummer.

(Nach dem Leben.) Vorschtehr, wollt' nett so gut sei un wollt dr Gmaa vum Schulmajster in dr Kerch vermelde losse, ha?

— Jo, Janjerg, das kamr; du gisch jeh gleich hin un sagst's m

— Vorschtehr, schickt doch dr Gvatter Konrad hin.

— No Gvattermann, do geh nor hi un richt's m aus. Er soll vermelde in dr Kerch, daß um zwa Uhr Gmaa is.

— No, no, Vorschtehr.

— Gut Morge!

— Guten Morgen! Sehen Sie sich ein wenig.

— Naa, ich heb gar la Zeit. Ich will aich nor bekannt mache, daß der Vorschtehr b'fohle hot, aich zu sage, daß ihr dr Vait vermelde sollt in dr Kerch, daß um zwa Uhr Gmaa is.

— Ist das auch der Ort, wo man die Gemeinde zusammenbittet? Hat denn der Vorschtehr gar kein Gewissen mehr.

Kirchenvorsteher: Des is'n Ausg'angene un do hotr aach la Reschpekt for dr christliche Kerch. Die Welt kann aach net meh lang steh; die Ungerechtigkeit is zu groß.

Für die sozial-revolutionäre Presse ist eingegangen von:

A. Kalinitshenko 1 R. 50 Kop., Gottl. Schneider 1 R., B. Anubdinow 1 R., El. Kramer 1 R., A. Kettling 1 R., E. Sabelfeld 1 R., Louise Sabelfeld 1 R., Ungenannt 50 Kop., Ungenannt 50 Kop., A. Schauffer 3 R., A. Looß 1 R., B. Henning 1 R., L. Roischalkina 1 R., A. Belz 1 R., R. Popow 1 R., A. Hamburger 1 R., A. Gerlinger 1 R., R. Mai 1 R., F. Leikina 1 R., Joh. Peters 2 R., David Günther 3 R.

Zusammen 26.50 R.

1. Sammlung 23.50 R.

Zusammen 60.00 R.

(Die Sammlung wird fortgesetzt.)

Herausgeber: Zeitungsgesellschaft m. b. H.
Redakteur: Ab. Entsch.

Gesucht

wird für die Semstwofschule in Unterwalden ein erfahrener
Volkschullehrer.

Gesuche sind zu richten:

Рязановка, село Унтервальден, Сам. губ.
Почтительно Д. Ф. Муть.